

Stellungnahme der EJiR zum Impulspapier „Lobbyistin der Gottoffenheit“ der Evangelischen Kirche im Rheinland

Die Delegiertenkonferenz der Evangelischen Jugend im Rheinland macht sich die Stellungnahme zum Impulspapier „Lobbyistin der Gottoffenheit“ der Evangelischen Kirche im Rheinland zu eigen. Sie beauftragt den Vorstand, diese an den Ständigen Theologischen Ausschuss der EKIR sowie die Autor*innen des Impulspapiers mit der Bitte weiterzuleiten, die Stellungnahme zu beraten und das Impulspapier auf geeignete Weise zu ergänzen. Zugleich soll der Vorstand anbieten, für einen Dialog über die Stellungnahme zur Verfügung zu stehen. Die DK bittet ihre Mitglieder, die Stellungnahme in ihren entsendenden Gremien und kirchlichen Strukturen bekannt zu machen und zu diskutieren.

Aus Sicht der EJiR ist die Initiative des theologischen Ausschusses der EKIR mit dem Papier „Lobbyistin der Gottoffenheit“ eine theologische Einschätzung zu drängenden Fragen der Zukunft unserer Kirche vorzulegen sehr zu begrüßen.

Wir teilen die realistische Betrachtung des beschriebenen Relevanzverlusts unserer Kirche in der Öffentlichkeit und stimmen zu, dass die künftigen Aufgaben der EKIR nicht nur über neue Ressourcenverteilungen, sondern vor allem auch theologisch zu beschreiben sind. Erkennbare Veränderungen müssen in den eigenen Strukturen beginnen. Wir verstehen das Impulspapier eher als Selbstkritik mit einer Beschreibung inhaltlicher Fragen ohne konkrete Auswirkungen und Projekte zum jetzigen Zeitpunkt zu nennen und hoffen auf eine weitaus breitere Diskussion unter den beruflich und ehrenamtlich in unserer Kirche engagierten Mitarbeitenden als wir sie bisher wahrnehmen.

Die bereits zu Beginn genannte Zukunft der Kirche als Minderheitenkirche (siehe Vorwort, Seite 4) löst aus unserer Sicht eher Resignation als Veränderungswillen aus. Auch wenn in naher Zukunft weniger als die Hälfte der in Deutschland lebenden Menschen Mitglied einer christlichen Kirche sein werden (siehe Vorwort, Seite 3) fühlen wir uns Teil der Evangelischen Kirche nicht wie eine Minderheit. Wir sind auch 2030 – um den Titel des Positionspapiers der Kirchenleitung aus 2021 aufzugreifen – immer noch viele. So viele, dass unser „evangelischer“ Einfluss auf die Gesellschaft weiterhin spürbar sein wird.

Für uns als EJiR sind die notwendigen Ausgangsfragen:

Was haben wir und was machen wir damit für die Menschen?

Wie sind wir als Lobbyistinnen für Gottoffenheit tätig?

Und der Weg zu einer Antwort: Wenn wir das, was wir gut können weiterhin tun, dann wird unser Tun Früchte tragen.

Ziel alles Nachdenkens zur Zukunft der Kirche sollte das Wirken als „Sauerteig und Salz“ (Siehe Vorwort, Seite 4, leitende Bilder) und nicht die Verhinderung von Austritten sein. Wir hätten uns als Grundlage und damit zu Beginn des Papiers die Betonung der wertvollen Botschaft, für die wir stehen, gewünscht. Wir vertreten Werte, die die Welt verändern

können und der Wert des Evangeliums wird nicht weniger, wenn die Mitglieder der Kirche weniger werden. Als Mitarbeitende in der Jugendarbeit sehen wir uns auf diesem Weg. Wir vertreten christliche Werte (siehe Ordnung der EJR, Amtsblatt 08/2019, Präambel: Evangelische Jugendarbeit macht allen Menschen das Wort Gottes, das Wort von der Befreiung, das Zeugnis des Zuspruchs und Anspruch Gottes auf das ganze Leben und auf die Gestaltung der Welt lebendig.“) und halten unser Engagement mit und für Kinder und Jugendliche, die Kirche und die gesamte Gesellschaft selbstbewusst für richtig und wichtig. Beispiele dieses Engagements finden sich in den Beschlüssen der Jugendsynode 2019, in unserem Engagement für ein demokratisches Miteinander und mehr Partizipation, in unserer Arbeit für Klimagerechtigkeit, Frieden, Nachhaltigkeit etc.

Dies ist eine mögliche Antwort aus der Praxis der Jugendarbeit auf die im Text enthaltene Frage: "Was können wir tun, um Samenkörner einer Kirche von morgen zu säen?"

Mit den Werten und Zielen für die wir als Jugendarbeit eintreten, sind wir Teil der öffentlichen Rede der Kirche und mit unserer Praxis Teil des öffentlichen Handelns der Kirche.

Auf dieser Grundlage vermissen wir in den Beschreibungen der öffentlichen Rede und des öffentlichen Handelns (siehe Kapitel 1 ab Seite 7 und Kapitel 2 ab Seite 13) die Jugendarbeit als Handlungsfeld, bzw. Arbeitsbereich.

Darüber hinaus möchten wir uns zu den Leitvorstellungen des Impulspapiers äußern (siehe Vorwort Seite 5 ff):

1. Lobbyistin der Gottoffenheit

Evangelische Jugendarbeit ist Lobbyistin nicht nur für Kinder und Jugendliche und deren Fragen und Bedürfnisse, sondern auch für die Kirche, deren Leitungen die Jugendarbeit trägt.

Mit unserer Arbeit reichen wir nicht nur in den konkreten Alltag von Kindern und Jugendlichen hinein, sondern sind deren Interessensvertretung in die Kirche, die Politik und in die Gesellschaft hinein.

Kinder und Jugendliche fragen in unseren Angeboten nach dem „offenen Himmel“, nach Hoffnung in ausweglosen Situationen, nach Leid und Ungerechtigkeit, nach dem Sinn des Lebens. Sie sind mit ihren eigenen Antworten je auch ihre eigenen Lobbyist*innen und vertreten ihre Anliegen auch selbst vor Gott und in der Welt.

Die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen ist ein Erprobungs- und Lernraum für die geforderte Gottoffenheit auch für die gesamte Kirche.

2. Teamplayerin

Ohne Team keine Jugendarbeit. Das konkrete Agieren als „Teamplayerin“ kann die Kirche von der Jugendarbeit lernen. Die konkrete Arbeit geschieht im Zusammenspiel von beruflich Mitarbeitenden und ehrenamtlichen Teamer*innen gemeinsam mit Kindern und Jugendlichen, im Zusammenspiel von Gemeinde, Kirchenkreis und EJR und in der Vernetzung mit Kommunen, Landkreisen und dem jeweiligem

Bundesland in der Jugendhilfe. Regelmäßiger Austausch ist die „Schmiere“, die das „Getriebe“ der Jugendarbeit am Laufen hält.

Neu fragen wir in der Jugendarbeit auch nach weiteren Partner*innen im privaten Sektor, in der Wirtschaft. Zum Beispiel in der Lobbyarbeit für Jugendliche, die einen Ausbildungsplatz suchen, in praktischen Fragen der Nachhaltigkeit (Textilindustrie), bis hin zu Kooperationen in der Schulungsarbeit mit privaten Betreibern von Spiel- oder Sportangeboten. Wir sind bereit, in vielen Teams mitzuspielen, wenn diese den Prinzipien der Jugendarbeit und den Interessen der Kinder und Jugendlichen dienen.

3. Agentin des Wandels

Kinder und Jugendliche haben das allergrößte Interesse an einer guten Zukunft. Dies bedingt auch ein Interesse an der Zukunft der Kirche, am Erhalt der Schöpfung und am Zusammenhalt in der Gesellschaft. Sie leben dieses Interesse mit ihren eigenen Forderungen aus und Aktivitäten aus. Die Beteiligung an der „Fridays for future“ - Bewegung und die unzähligen Nachhaltigkeitsinitiativen in der Jugendarbeit sind dafür nur zwei von vielen Beispielen. Spontaneität und Kreativität der jungen Leute könnten ein Vorbild für die Kirche als „Agentin des Wandels“ sein.

Abschließend eine Reaktion auf die Frage der „Barrierefreiheit“ der Kirche (Kapitel 3: Notwendige innerkirchliche Debatten, Seite 21):

Die Kirche, die künftig als Lobbyistin der Gottoffenheit wirkt, soll deutlich machen, wie sie Hürden und Barrieren abbaut, die den Zugang zu ihren Angeboten erschweren.

Partizipation ist neben Freiwilligkeit und Selbstorganisation eines der Grundprinzipien von Jugendarbeit und beginnt mit der Arbeit mit Kindern. Sowohl aus Konzeptionen der offenen Jugendarbeit als auch aus der Arbeit mit Gruppen und Gremien kann die Kirche den Abbau von Barrieren und die Schaffung niedrigschwelliger Zugänge lernen. Gemeinsam mit der Kirche insgesamt würden wir gerne noch besser werden in der Schaffung einer größeren Milieubreite und der Erleichterung von Zugängen für alle mit sozialen oder gesundheitlichen Benachteiligungen.

Für die geforderte Flexibilität und die Bereitschaft zu stetiger Veränderung von Angeboten können wir ebenfalls Beiträge leisten, bzw. hätten uns gewünscht als Beispiel genannt zu werden. Angebote der Jugendarbeit gehen an ihren Zielgruppen vorbei, wenn nicht dauerhaft und immer wieder neu die aktuellen Lebensumstände, das Lebensgefühl und die Bedürfnisse der Kinder und Jugendlichen den Alltag bestimmen.

Religionspädagogische Arbeit und soziale Arbeit gehören in der Jugendarbeit untrennbar zusammen.

Auch daraus erwächst unweigerlich die Bereitschaft zu stetiger Veränderung und Flexibilität.

Wir vermissen in den aktuellen Diskussionen um konkrete Veränderungsprozesse in unserer Kirche eine Beteiligung der Jugendarbeit.

Als Jugendarbeit leisten wir einen Beitrag zur Kirchenbindung und möchten dies auch in Zukunft tun. Aus unserer Sicht ist die Arbeit der EJR eine Antwort auf einen Teil der geforderten Veränderungsprozesse und ein Dienst an der gesamten Gesellschaft.